

## 2. DER STEFANSTRITT



Der Stefanstritt ist das Wahrzeichen der Gemeinde St. Stefan am Walde, Foto: Gemeindeamt St. Stefan

Etwa 500 m unterhalb des Ortszentrums liegt der so genannte Stefanstritt. Dies ist ein aus dem Boden ragender flacher ca. 1,9 m langer Fels und liegt am Waldrand des Pürwaldes neben dem Stefingerbach. An der Oberfläche hat er eine 34 cm lange, nach Norden gerichtete Vertiefung, die als Tritt des hl. Stefans interpretiert wird, wie uns die Sagen berichten. Beim Stefanstritt steht ein Passauer Grenzstein<sup>1</sup> aus dem Jahre 1647, der eine sehr alte Grenzmarke zwischen der Herrschaft Passau (Wolf als Wappen) und dem Stift St. Florian (Kreuz als Wappen) ist. In der Nähe steht auch ein altes Kreuzstöckl aus Granit mit Eisenkreuz.

### *Sage 1*<sup>2</sup>:

Als die Kirche von St. Stefan am Walde (1147) erbaut werden sollte, einigten sich die Bauleute auf eine Stelle bei einem Bachl (Stefingerbachl) das am Ende eines - schon zu Zeiten der Kelten benützten Handelsweges (Kraftweges) lag. Also begannen die Einwohner

---

<sup>1</sup> Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, 1958, Band 2, Seite 312

<sup>2</sup> Quellen:

1. Winkler Fritz, Sagen aus dem Mühlviertel, 1964, Seite 71
2. Depiny Adalbert Dr., Oberösterreichisches Sagenbuch, 1932, Seite 354 (Zif. 240., 241)
3. Sieß Leopold, Sagen aus dem oberen Mühlviertel, 1897, Erstes Bändchen, Seite 3
4. Vitus Ecker: Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel, Hister-Verlag 1990

mit den Bauarbeiten an diesem Kraftplatz. Am nächsten Tag war ihr Werk allerdings zerstört. Die vielen Steine der bereits errichteten Mauern lagen wie wild in der Gegend verstreut. Während die fleißigen Bauleute keine Erklärung dafür hatten und die Mauern wieder zu errichten begangen, fanden sie ihr „Werk“ am nächsten Tag wieder zerstört.

Da erschien aus heiterem Himmel der Hl. Stephanus als Zimmermann verkleidet. Als ihm die völlig verzweifelten Einwohner ihr Leid klagten, nahm der Hl. Stephanus (der von besonders kräftiger und großer Statur war) die Zimmermannsaxt in seine Hand und forderte die Einwohner auf, die Kirche dort zu errichten, wo er sein Beil hinschleudern würde. Mit einem kräftigen Schwung schleuderte er die Zimmermannsaxt hoch und weit über alle Baumwipfel hinweg. Die „Steffinger“ hielten sich an seine Anweisungen, suchten sogleich die Akt und begannen mit dem Kirchenbau. Und so steht heute die Pfarrkirche von St. Stefan an dem Platz der vom Hl. Stephanus bestimmt wurde. Zu seinen Ehren wurde die Kirche dem Hl. Stephanus geweiht und das Dorf nach ihm benannt.

### *Sage 2*<sup>3</sup>:

Die Kirche von St. Stefan am Walde grüßt vom mächtigen Bergkamm. Als dieses Gotteshaus auf Geheiß des Passauer Bischofs erbaut werden sollte, wählte man einen Bauplatz am Steffingerbachl.

Der Grundstein und die Fundamente waren gelegt, als Meister Christoph eines Nachts einen seltsamen Traum hatte: Er sah, wie das sonst kleine Bächlein answoll und die im eben fertig gestellten Gotteshaus versammelten Gläubigen überflutete. Von diesem Traum erwachte er und gewahrte ein heftiges Nachtgewitter über dem Hintring. Inbrünstig betend verharrte Christoph bis zum Morgen. Wie groß war des Meisters Überraschung, als er sich zu Tagesbeginn auf den Bauplatz begab: Die Arbeit von Wochen war von dem über die Ufer getretenen Steffingerbachl zerstört worden.

---

<sup>3</sup> Verfasser: Fritz Winkler , Sagen aus dem Böhmerwald , Auszug aus der Zeitung TIPS, Land + Leute, 52. Woche 2008, Seite 12, gestaltet vom Heimatverein des Bezirkes Rohrbach (Felix Grubich)

Bauleute und Neugierige standen versammelt als ein Fremdling aus dem Hochwald trat und auf sie zuschritt. Überzeugend legte er den Gaffern dar, dass sich der Bauplatz nicht für ein Gotteshaus eigne. Dann nahm er einem der umstehenden Zimmerleute die Axt aus der Hand und schleuderte sie mit unbeschreiblicher Kraft in den Hochwald hinauf. Jetzt setzte er noch seinen rechten Fuß auf einen Felsklotz und kniete nieder. Mit gesenktem Haupt verweilte er still im Gebet. Die umstehenden Männer zogen einer nach dem anderen die Kopfbedeckung, andere knieten auf die Erde und falteten ehrfürchtig die Hände. Ein Leuchten umspielte das Haupt des Fremden. Er breitete die Arme aus, blickte zum Himmel und rief: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!“ Als sich die Schar vom Staunen erholt hatte, war der Fremdling verschwunden.

Als untrügliches Zeichen, dass er wirklich da gewesen war, sahen sie einen Fußabdruck im Felsen. Aus dem letzten Ausspruch des Fremdlings schlossen sie mit Gewissheit, dass er der heilige Stephanus gewesen sein musste. Tags darauf ging der Meister mit seinen Bauleuten in den Wald, um das Beil zu suchen. Gegen Abend fand Meister Christoph das Werkzeug, das durch die Wucht des Wurfes tief in den Stamm einer Fichte gedrunken war. An dieser Stelle begannen sie nun von Neuem mit dem Bau der Kirche zu Ehren des heiligen Märtyrers Stephanus. An der Stelle wo die Axt gefunden wurde erhebt sich heute der gemauerte Tisch des Hochaltars.

Als bei einer Altarrenovierung die Mensa abgetragen wurde, fand man neben der Reliquienkapsel, die mit einem Siegel des Passauer Bischofs versehen war, ein vier Zentimeter hohes Tonkrüglein, dem eine Ölreliquie vom Grab des heiligen Stephanus beigegeben war.<sup>4</sup> Die ältesten Pfarrkinder konnten sich auch noch entsinnen, dass auf der Vorderseite der alten Altarsteinverkleidung ein Medaillonbild zu sehen gewesen war, auf welchem der hl. Stephanus mit dem Handbeil dargestellt war. Es war seinerzeit übertüncht worden und kam erst wieder um ca.1850 zum Vorschein, als die deckende Farbschicht abzubröckeln begann. Als damals der neue Hochaltar aufgestellt wurde, wurde mit dem Altar auch diese Platte entfernt. Niemand weiß über den Verbleib Auskunft zu geben.

Die Fußspur im Stein ist 52 Zentimeter lang und ist im Pürwald heute noch zu sehen. Der Fußabdruck hat Ähnlichkeit mit dem Schuhwerk, wie es vor 800 Jahren getragen worden ist.

---

<sup>4</sup> Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Band 1, Seite 53



Foto: Josef Madlmayr, Stefantritt (Wahrzeichen von St. Stefan am Walde)

Die Vertiefung im Felsen am Boden neben dem alten Grenzstein (sieht aus wie ein riesiger Fußabdruck), wird als Zeichen der mystischen Erscheinung gedeutet. Es soll den Abdruck des Hl. Stephanus beim kräftigen Wurf der Axt darstellen. Nachdem der Teufel den Bau der Kirche nicht verhindert konnte, wollte er am „Teufelssitz“ unweit des „Stefantrittes“ wenigstens die Leute durch „Boshaftigkeiten“ vom Kirchgang abhalten.

### ***Mythologie der Steinerweichung 5:***

(Zusammenfassung von Günter Kantilli)

Je nachdem wer eine Spur, meist eine Fußspur im Stein hinterlassen hat, werden die Spursteine Heiligensteine (Kolomanistein, Martinsstein, Stefantritt usw.), Herrgottsteine, Teufelssteine, Hexensteine genannt. Weltweit werden Fußspuren gezeigt, an welche sich die Erinnerung an Götter, Heilige, Riesen, Hexen, Teufel usw. knüpfen. Insbesondere wissen viele Sagen von Fußabdrücken in Steinen zu erzählen.



Der Fußabdruck beim Stefantritt ist 52 Zentimeter lang und hat Ähnlichkeit mit dem Schuhwerk, wie es vor 800 Jahren angeblich getragen worden ist. Der schräge „Kratzer“ im Fußabdruck soll angeblich vom schwingenden Beil verursacht worden sein. (mündliche Überlieferungen) Foto: Josef Madlmayr,

Sie berichten von den Spursteinen, dass die heilige Person auf den Stein gestiegen ist und der Stein nachgegeben und die Fußspur hinterlassen hat. Beispielsweise steht auf dem Jerusalemer Tempelberg der islamische Felsendom. In dessen Zentrum ist der Fels sichtbar, wo der Prophet Mohammed mit seinem Pferd in den Himmel geritten ist. Die Hufspuren sind im Fels noch sichtbar.

Waren es ursprünglich die Fußspuren von Donar, so wurden sie wahrscheinlich im Christentum zu Christi Spuren. Wurden die Spursteine nicht auf legendenhafter Weise verchristlicht, waren es also jene Plätze, wo für einen christlichen Kult nicht mehr die richtige Energiequalität vorhanden war, so wurden die Spursteine verteufelt. Dann wurden sie zu Teufelssteine, Teufelstritt oder Hexensteine.

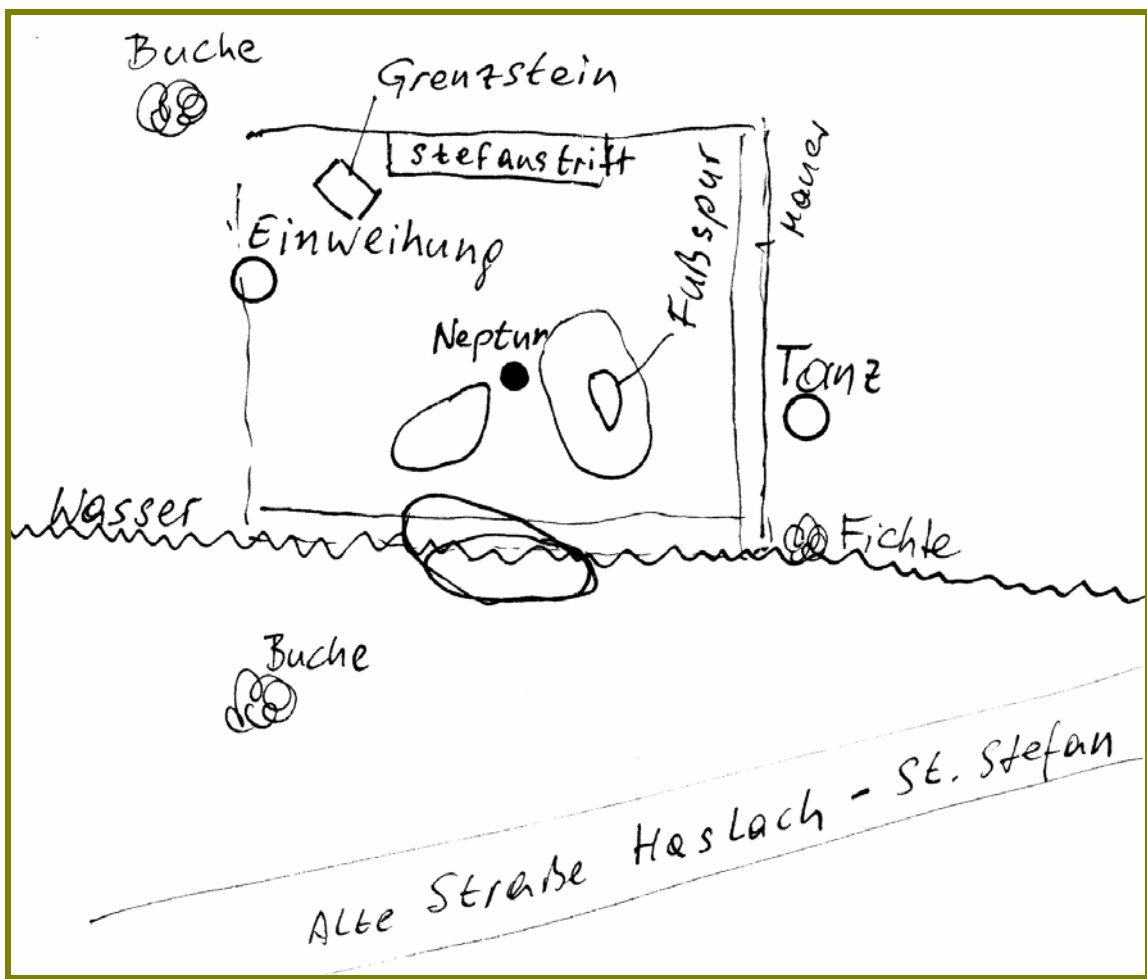
Wir kommen dem Geheimnis näher, wenn wir den tiefenpsychologischen und mythologischen Symbolen der Fußspuren folgen:

- Der vorchristliche Brauch, in die vorgeformten Spuren des Steines zu treten, war zudem eine Initiation in die Sippongemeinschaft. Die katholischen Heiligen traten in frühchristlicher Zeit reihenweise in diese „heidnischen“ heiligen Fußstapfen ein.
- Das Ausziehen von Schuhen kommt einer Selbstentblößung gleich und bedeutet zum Beispiel „die völlige Nacktheit“ und wurde auch als rituelle Nacktheit verstanden. Wie bereits erwähnt, musste Moses vor dem brennenden Dornbusch seine Schuhe auszuziehen. Wir interpretierten dies, dass Moses im Vertrauen so vor Jahwe hintreten darf, wie er ihn geschaffen hat. Und dies dürfen wir im Vertrauen. Heiligtümer sind Paradiesesstätten, wo es selbstverständlich möglich ist, unbekleidet, also ohne Scham und Scheu, vor seinem Schöpfer hinzutreten. Dies ist auch der Grund der Riten der Muslime und Buddhisten, den Tempel mit bloßen Füßen zu betreten. Zudem bedeutet die Barfüßigkeit, dass wir alle vor Gott (Allah) gleich sind.
- Die Fußspur ist eine manifestierte Symbolform für die Anwesenheit einer Gottheit oder Heiligen und damit könnten Heiligtümer ihre Authentizität „nachgewiesen“ haben. In der Antike wurden Steine, die der Isis und Venus geweiht waren, mit Fußabdrücken markiert. Das sollte bedeuten „Ich war hier“. Diese Sitte wurde später bei vorchristlichen Spursteinen nachgeahmt. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass dieser Heilige hier war und als Beweis seiner Heiligkeit die Steinerweichung zurückließ.

### **Mythologie des Beilwurfs:**

Bereits in der mittleren Steinzeit war das Steinbeil vor allem ein Herrschaftssymbol der Stammesführerin und Schamanin. Dieses Symbol dürfte von der Jahresspaltungsaxt stammen, denn die weise Führerin wusste das „Jahr zu spalten“ in Winter- und Sommersonnenwende. Dies war wichtig für die Bestimmung dieser Jahresfeste.

In patriarchaler Zeit schleuderte Donar (Thor) seine Steinaxt (Donnerkeil) und erzeugte damit Blitz und Donner. Im Alteuropa war das Werfen des Hammers eine Waffenübung als reckenhafte Handlung, die einen Nachvollzug dieses starken Gottes galt. Andererseits ist der Wurf zum Rechtssymbol für die Abgrenzung eines bestimmten Macht bzw. Besitzbereichs und im besondern zur Begründung einer Wohnstätte geworden. Das Motiv ist solchermaßen auch in die Heiligenlegende eingegangen, wobei die Platzwahl für die Kultstätte bei magischer Erstreckung des Wurfs gegenüber der Einhegung in den Vordergrund tritt. Am bekanntesten Beilwerfer ist der hl. Wolfgang.



die Handskizze (geomantischen Erforschung von Konsulent Günter Kantilli & Team 2009) zeigt den Neptun-Einstrahlungspunkt und die rechtsdrehende Wasserader beim Stefantritt in St. Stefan am Walde. Der dadurch mit 24.000 BE gespeist wird und unter anderem Intuition, Einfühlsamkeit, Religiosität und Idealismus fördert.

### ***Geomantie über den Stefantritt***<sup>6</sup>:

In der Landschafts-Mythologie werden solche Sagen von Kirchengründungen in der Weise interpretiert, dass der alte Kultplatz für das Christentum nicht geeignet war. Deswegen baute man die Kirche dann auf einen anderen Ort. Wir können dies auch mythologisch deuten, dass nicht der Mensch den Platz der Gottesverehrung auswählt, sondern Gott selbst (oder der Heilige als sein Stellvertreter) zeigt, wo die Kirche gebaut werden soll. Diese Interpretationen veranlassten mich, hier nach einem Naturheiligtum zu suchen und der Erfolg stellte sich ein.

Um 600 v. Chr. dürfte im Bereich des Stefantrittes ein Naturheiligtum mit einem Einweihungs- und Tanz-Kultplatz gewesen sein. Diese werden durch einem Neptun-Einstrahlpunkt und einer rechtsdrehenden Wasserader energetisch mit 24.000 BE gespeist. Durch die Missachtung des Platzes, insbesondere durch die Ablagerung von Baumaterial, ist die Energie auf derzeit 15.000 BE gesunken. Die Neptun-Qualität fördert Intuition, Einfühlsamkeit, Altruismus, Hellsichtigkeit, Idealismus, Religiosität, Mystik, Transzendenz und die Romantik. Die Wasserader mit 10.000 BE fördert bei den Männern den Magen-Meridian (Zufriedenheit).

Auf dem **Einweihungs-Kultplatz** wurden Schamanen in ihre Aufgabe eingeführt und eingeweiht, die meist eine stammesgeschichtliche Tradition hatten. Es kann auch sein, dass an diesem Ort die Stammesgottheit erstmals hier erschienen (Theophanie) und seitdem hier gegenwärtig ist. Beispielsweise ist der keltische Stamm der Senoner nach der Stammesgöttin Sequana, der Quellgöttin der Seine benannt. Dort an der Seinequelle wurden die Druiden eingeweiht, wie uns die Römer berichten. Auf diesem Ort war auch ein **Tanz-Kultplatz**. In den Mythen der archaischen Menschen gibt es einen unsichtbaren Himmel und einen sichtbaren.

Unsere Erde entspricht einer himmlischen Erde. Jede Kraft die hier ausgeübt wird, besitzt ein himmlisches Gegenstück, das die wahre Wirklichkeit darstellt. Beispielsweise tanzten die Menschen um eine Mitte genau so, wie die Sterne am Firmament um den Polarstern „tanzen“. Damit haben die Menschen Anteil am göttlichen Geschehen und vollziehen das nach, was auch die Götter tun. Bewegung und Tanz ist die älteste Ausdrucksform des Menschen, die ältesten Gebetsform. Tanz eignet sich für das Erfassen von Urbildern

---

<sup>6</sup> Geomantisches Forschungsergebnis von Konsulent Günter Kantilli & Team 2009



und Wahrheiten. Durch tänzerische Bewegung können wir ihnen zudem Gestalt verleihen.<sup>7</sup> Im Tanz erkennt unser Körper (unter anderem durch Sinnesreize) und unsere Seele die Kernwahrheiten des Lebens, die Urbilder und Archetypen von Mikrokosmos und Makrokosmos. Auf diese Weise werden die tiefsten Schichten unserer Seele angesprochen, die über die Gedankenwelt nicht erreichbar sind. Durch das ständige Wiederholen von Tanzschritten kommt der Mensch automatisch in die Weisheit des Körpers und in das Einüben eines neuen Bewusstseinszustandes bzw. Lebensabschnittes. Die Symbole von Tanzformen, wie Kreis, Spirale, Labyrinth, Kreuz, Prozession usw., Rhythmus (Zeit, Interwall) und Sonnenlauf(-symbol) sowie Ort bestimmen das Thema bzw. Inhalt dieser Gebetsform.



Gesamtansicht vom Stefantritt an dem ein „Kraftweg“ (früherer Handelsweg) vorbeiführt.  
Foto: Josef Madlmayr,

Auch geomantisch gesehen hat dieses Naturheiligtum eine große Bedeutung für St. Stefan am Walde. Schließlich hat die Legende auch das Wappen der Gemeinde und die Kirchengründung geprägt. Hier liegt eine der wesentlichen Wurzeln der Gemeinde. Dementsprechend soll dieser Ort von allen geachtet und gepflegt werden.

---

<sup>7</sup> Hilda Maria Lander und Maria Regina Zohner: Bewegung und Tanz – Rhythmus des Lebens, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1995